



Abend-

Zeitung.

98.

Montag, am 25. April 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Preußens Königsstadt.

So seh' ich Dich, Du ungeheu're Stadt,
So öffnen sich für mich der Straßen Arme,
Hoch schlägt mein Herz, das Auge wird nicht satt,
Auf, auf! daß ich in Deinem Schooß erwarme.

O herrlich, herrlich bist Du aufgebaut
Mit Deinen Thoren, Tempeln und Palästen,
Und reich geschmückt, wie eine Riesenbraut,
Emfangst Du mich, zählst mich zu Deinen
Gästen.

Ein kräftig hoher Geist weht hier mich an
Aus diesen reinen, kunstgeweihten Hallen,
Und Einer muß hier walten unter Allen
Mit Licht und Kraft auf seiner Lebensbahn.

Ja, Einer ist's, der König, wahrhaft groß!
Kunst, Wissenschaft und Handel läßt er blühen,
Für Licht und Vaterland den Bürger glühen,
Und Jedem fallen sein verdientes Loos.

Ein freies Leben wogt durch jeden Stand,
Hier darf der Heuchler nicht das Licht verjagen,
Nicht an des Volkes Mark und Herzen nagen,
Nicht Joch und Fesseln schmieden für das Land.

So steh' und leuchte denn in freier Pracht,
Du Königsstadt, und streue Deine Sterne
Auf Völker und auf Länder in der Ferne,
Bis frei der Lichtgeist aus dem Schlaf erwacht.

Ludwig Würfert.

Die Erscheinungen.

[Fortsetzung.]

Der arme Wallrad lag noch bleich und bewußt-
los in dem heiligsten Räumlein der Pfarrwohnung,
als Pastor Friedo, von beiden Mädchen begleitet, her-
ein eilte, ihn in Augenschein nahm, den Puls son-
dirte und vergebens ein erregendes Hausmittel an-
wandte. Auch zog er ihm den Mantel ab, um nach
der Wunde zu sehen, doch schien derselbe unverletzt
und nirgend fand sich eine Blutspur vor. Die tanz-
lustige, indes heimgekommene Magd ward zu dem
Arzte gesandt, der Vater aber trug, von beiden Kin-
dern unterstützt, den Kranken auf das Bett des an-
stoßenden Gastzimmers. Sie verweilten hier und je-
ner sagte:

Wahrlich, es begeben sich im menschlichen Leben
Ereignisse, die den sinnlosesten Traum überbieten. Als
ich vorhin in der Concordia, harmlos und seelenfroh,
zwischen dem angenehmen Linnau und dem spasshaf-
ten Schulrathe saß, konnte mir nicht ahnen, daß
meine Töchter während dem, um Mitternacht, einen
Studenten in ihrer Kammer verbergen, ihn hätscheln
und pflegen, ihn endlich Hand in Hand mit dem Va-
ter zu Bette bringen würden.

Aber, leider Gottes! nur einen Todkranken! fiel
Therese ein.

Und weitläufigen Verwandten — setzte Ottilie
hinzu.

Im dritten Gliede, entgegnete Friedo: doch hat er zum Glücke zwei Oheime und eine Tante hier, die sich seiner annehmen müssen.

Es gilt die Frage! fuhr Therese fort: Der Wein- händler ist eben auf der Messe, dem armen, unbe- weibten Einnehmer würde er schrecklich zur Last fallen und die reiche Frau Base hat ihn bis jetzt auch nicht mit einem Groschen unterstützt.

Woher weißt Du das? fragte der Vater, welchen diese genaue Kenntniß der Verhältnisse befreundete.

Wir hörten es neulich, entgegnete sie: aber wie wäre es, Väterchen! wenn Sie den Armen wenigstens bis zu des Weinhändlers Heimkehr im Hause und un- ter Ihrer Obhut behielten? Alle Welt müßte diesen neuen Beweis des ächten Christensinnes beloben und morgen trifft unsere Frau Ruhme wieder ein, die ja als Krankenpflegerin ihres Gleichen sucht und die vertraute Freundin seiner seligen Mutter war. Ge- wiss, diese menschenfreundliche Handlung würde ein erbauliches Beispiel für die ganze Gemeinde seyn.

O, Du Einfalt! eiferte Friedo. Ist der Pastor von Sinnen? würde die ganze Gemeinde sagen: hat zwei mannbare Töchter im Hause und macht es zum Spital für seelenkranke Studiosen. Herr Wallrad, setzen Argwohn und Verleumdung dann hinzu: spiegelt vielleicht, um jener Mädchen willen, den Irrsinn vor und ist im Stillen klüger als ihr Papa. Rein, „der Witzige siehet das Unheil, sagt Salomo: und bewah- ret sich: die Albernern aber gehen durchhin und wer- den beschädigt.“ Ihr freilich möchtet Beide gern zu barmherzigen Schwestern werden, weil er ein schöner Junge ist, auch kann ich im Bezuge auf meine zärt- liche Therese den frommen Trieb begünstigen und Dir des nächsten einen Herzkranken zuführen, den Du am sichersten durch Homöopathie oder Gleichleidigkeit hei- len wirst. Für jetzt aber geht ohne weiteres zu Bette und schließt und riegelt die Thüre hinter Euch zu.

Die Töchter küßten dem Vater die Hand, Therese, deren Herzweh jenes Wortspiel verzehnfachte, hätte gern des Arztes Ankunft erwartet und wäre am lieb- sten in der Nähe ihres Unglücklichen geblieben, doch Beide hatte er zum Heile der künftigen Gatten be- reits „durch strengen Dienst geläutert“, sie hielten dem zu Folge jetzt „Gehorsam für des Weibes Pflicht auf Erden“ und schlichen trübselig in ihr Kam- merlein.

Ach, stirbe ich doch! rief Wallrad's Braut; sie warf sich laut weinend an der Schwester Herz —

Und stirbe mit ihm! setzte sie hinzu: denn ich bin die Elendeste aller Lebendigen.

Versündige Dich nicht, warnte Ottilie: und denke an die selige Mutter. Wenn einst die bösen Tage kommen, sagte sie: und das Mißgeschick einbricht, so fragt Euch nur vor allem: Hab' ich's verschuldet? und leert im Gegenfalle ohne Jammer und in stiller Ergebung den bitteren Heilkelch, denn es gibt nur ein trostloses Unglück — das böse Gewissen!

L. Sie täuschte sich! Dieß unverwirkte bricht mein Herz. Der edle, pflichtgetreue Moriz! Um weis- nerwillen kam dieß Schicksal über ihn. Nur die her- vorleuchtende, ausgezeichnete Brauchbarkeit konnte ihn bei seiner Armuth den Weg zu unserer Vereinigung bahnen und sein rastloser Fleiß hat ihn zerrüttet.

O. Doch hoffentlich nur für den Augenblick. Er war ja das Sinnbild blühender Männerkraft, sie wird die Herstellung begünstigen und der Himmel führte den Irren jetzt in unser Haus, um ihm des Vaters Gunst und Sorgfalt zuzuneigen. Wenn mir Widriges begegnet, liebe Schwester, so denke ich an noch ärger- res Unheil, das überall am Wege liegt, mit dem ich aber verschont blieb und der Gedanke erleichtert mir das wirkliche. — Des Menschen Sinn, zum Bei- spiele, ist unsät und wankelmüthig und vorzugweise sicht der böse Feind die Männer, selbst die bessern an. Wie, wenn Dein Wallrad noch gesund und untreu wäre? Würdest Du ihn nicht lieber irr' oder begraben als an der Brust und im Besitze einer Andern sehn?

Dann wäre ich gottlos! rief Therese: und ich bin gut!

O. Gewiß! Auch macht uns die fromme, fried- same Liebe zu Engeln und Heiligen, doch hoffnungs- lose, empörte Leidenschaft zu ihrem Gegenstücke. — Ottilie erfreute sich im Stillen der überraschenden Weisheit, die von ihren Lippen flos und der nie ge- ahnten, geistlichen Gabe; sie tröstete deshalb die Schwester bis um's Morgenroth und wünschte, daß ihr in der nächsten Theegesellschaft derselbe Geist der Suade und Erleuchtung werden möchte.

Als der weichmüthige, dienstbare Milchling mit der schönen Berlinerin in Jacobinens Zimmer trat und diese jetzt, lauter Groll und Gährung, die steins- fremde, Bajaderenartige Gestalt erblickte, fuhr sie stürmisch auf und ihre blißenden Augen fragten den Gatten: Was soll die? Kaum aber hatte er das Mädchen als den Inbegriff trefflicher Puzhelferinnen

dargestellt, deren Mangel die Gattin jetzt so trostlos als Friedo's unglückliche Tochter machte, so ward er um Ein's so innig als selbst am Brautabende umfangen. Ja, sie vernahm jetzt sogar die verderbliche Wirkung des Platteisens mit der Ergebung musterhafter Dulderinnen, riß nun die Kleiderkammer auf und stellte der schmeichelnden, ihre Hand küssenden Theone die Wahl unter zehn Roben frei, denn ich sehe es Ihnen an, sagte Vina: daß Sie Geschmack haben und die passendste für ein Tauffest leicht herausfinden werden. Der Gatte aber lief indes nach der Küche, er warf sich in ein, ihm völlig fremdes Fach, füllte, des Brenneisens eingedenk, das Becken mit Kohlen, blies sie an, weinte zu Folge des Rauches, der ihm die Augen angriff, schnitt Wickel-Papiere, warf beizneben allerlei Scherzreden hin und erschöpfte sich in Handreichungen.

Blißschnell gedieh unter den Händen der Kunstfertigen das mühsame Werk; die böse Fee ward durch den Talisman ihrer Nymphe plötzlich zur guten, wunderbar geschmückten verwandelt und Milching rief entflammt:

Demoisell werden gestehen müssen, daß mir ein schönes, liebenswerthes Frauchen ward.

O, ein entzückendes! fiel Jene, sich verbeugend, ein: auch ist der Frau Gemahlin ja zu einem ähnlichen Gatten Glück zu wünschen.

Wollte Gott! dachte diese und der belobte Gatte dachte: Bis auf die Leichdornen! denn er stand eben, zu Folge des Laufes durch die halbe Stadt, gleichsam auf jenen angeblasenen Kohlen und wie der Kranich auf einem Beine.

Jetzt war sie fertig! Jetzt drückte der Dankende Theonen ein Goldstück in die Hand; Jacobine küßte — sich endlich dem Spiegel entreisend, die Stirn der Zauberin und bat im Uberschwange der Zufriedenheit: Besuchen Sie mich wieder, liebes Täubchen! — Der Wagen fuhr vor, das Täubchen flog ihr bis zu diesem nach und der Zauber beseitigte nun die Unzahl umherliegender Bänder, Nadeln und Feigenblätter, die Kasten und Schachteln, die Fläschchen und Büchlein. Er warf sich endlich sberbensmüde auf den Divan, fand seine Frau jetzt im Gedanken noch um Ein's so reizend als gebrechlich, entschlummerte endlich und träumte von dem sengenden Platteisen der Schneidauß und den Flammenaugen der schönen Berlinerin.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Wiederanstellung.

Die Zeit, die nicht das Beste nur gebiert,
Hatt' einst das Thierreich desorganisirt.
Schlecht die Verfassung — schlechter die Verwaltung —

Seufzt jede Bestie nach Umgestaltung.
Und die wird auch dem Staat, zu Aller Heil,
Durch Löwenkraft und Fuchsverstand zu Theil.

Natürlich kam dabei — das liegt am Tage —
Auch das Beamtenwesen stark zur Sprache —
Im Hof-, Civil- und Militär-Stat
Ward Rücksicht auf Ersparniß nur genommen
Und dabei war — was auch mit Recht geschah —
Der Esel um Gehalt und Amt gekommen.

Da reicht das Thier trüb' einen Vacatschein
Von seiner Klasse — seinem Magen ein
Und schreibt darunter, zu des Scheins Verstärkung,
Anstatt Memorials, nur die Bemerkung:

- „Wie hart für mich ist Eu'r Ersparnißplan!
„Der beste Staat nährt doch manch' armen Schwächer —
„Drum stellt — ein Esel paßt in alle Fächer —
„Stellt doch mich armen Graukopf wieder an!“

Der Löwe lacht, als er die Schrift gelesen,
Verlangt vom Fuchs gutachtlichen Bericht.
Der schreibt ad marginem: „Das arme Wesen —
So unrecht, Sire! ist seine Bitte nicht —
In jedem Fach' hat's Esel stets gegeben.“

Da spricht der Leu: „Auch Esel wollen leben —
Es thut mir weh, daß ich ihm weh' gethan —
Stell's arme Thier nur immer wieder an!
Doch soll es sich nie über sich erheben —
Und kam's ihm je, Uns zu berathen, bey,
Bedenken wohl, daß er — ein Esel sey.“

Richard Noos.

Der Kreuzträger.

Ein solcher gepeinigter Ehe knecht, israelitischen Glaubens, der Bandhändler war, wurde von seinem Nachbar gefragt, der ihn auf dem Jahrmarkte vermißte:

Wie? Sie stehen auf dem Markte nicht aus?
Wozu? — antwortete der Handelsmann — Ich
stehe schon genug im Hause aus.

Georg Harrys.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

(Fortsetzung.)

Nebst Herrn Wollen, dessen ich in meinem letzten Berichte gedachte, hat kürzlich noch ein Anfänger, Herr Biel, an unserer Bühne seine theatralische Laufbahn begonnen, den ein sehr günstiges Aeußeres im Voraus empfiehlt; doch muß eine sorgfältige Pflege seines Organes, dem es mitunter an der nothwendigen Deutlichkeit fehlt, ihm um so mehr empfohlen werden, als ihn seine schöne, imposante Gestalt in der Folge vorzüglich für das Fach der jugendlichen Helden zu eignen scheint.

Die böhmische Bühne brachte zum Vortheile der Dlle. Allram zum ersten Mal: „Die Kirchweih in Razendorf“, Lustspiel in 4 Akten nach Claren's Vorgeschrieben frei bearbeitet von J. N. Stepanek, welchem es nicht allein gelungen ist, das beliebte Deutsche — ich weiß nicht, ob ich sagen darf Lustspiel seinem Personale und Publikum aufs Zweckmäßigste anzupassen, sondern in dem Stauden, aus dem er einen Deutsch-Böhmen machte, eine recht drollige Gestalt zu bilden, welche Hr. Feistmantl so ergötlich als in der Ursprache darstellte. Hr. Grabinger that in der Rolle des Trampel dem Guten etwas zu viel. Von den weiblichen Rollen sprachen Lottchen (Dlle. Allram) und die Prinzessin (Dlle. Roscher) angenehm an. Dlle. Beranek (Betty) muß sich die grelle Haltung und die Gemeinheit des Benehmens abgewöhnen, wenn sie nicht stets im Böhmischen und Deutschen eine unangenehme Erscheinung bleiben will. Das Ganze sprach so sehr an, daß es (ein seltener Fall) sehr schnell und auf allgemeines Verlangen wiederholt werden mußte.

Als Faschingstück sahen wir Stepanek's: „Der Böhme und der Deutsche“, über welches ich mit dem Herrn Referenten der „Bohemia“ ganz einverstanden bin, daß es die beste böhmische Posse ist, was sich auch durch ein meist überfülltes Haus in den Wiederholungen bestätigt. Dem Vernehmen nach haben wir von Herrn Stepanek eine Fortsetzung dieser ergötlichen National-Posse zu erwarten, welche das böhmische Publikum gewiß mit großer Freude aufnehmen wird.

Die böhmische Oper brachte ein Mozart'sches Kunstwerk, welches die deutschen Musikliebhaber seit Jahren nur ungern auf dem Repertoire vermißten, nämlich, zum Vortheile des Herrn Kapellmeister F. Straup (zum erstenmal) *Così fan tutte* oder „die Probe der Liebenden“, vom Herrn Director Stepanek nach der Treitschke'schen Umarbeitung sehr zweckmäßig und gefällig in's Böhmische übersetzt und recht gut besetzt; sowohl Dlle. Podlesky als die Herren Podhorsky, Drška und Strakaty sangen ihre Partieen sehr brav, auch Dlle. Roscher war ein recht niedlicher Schuggeist, doch die Krone des Abends blieb unstreitig Madame Podhorsky, die sowohl durch den Silberklang ihrer Stimme, als die Virtuosität der Meisterin zu gerechten, enthusiastischen Beifallszeichen hinriß.

Herr Grau hatte Schiller's „Räuber“ zu seinem Benefiz gewählt, worin er selbst den Karl, Herr Grabinger den Franz Moor gab, und durch ein überfülltes Haus für seine Wahl belohnt wurde.

Im Deutschen sahen wir denselben Abend: „Hans Klachel von Purlautsch“; so friedlich gesellen sich die dramatischen Elemente!

Ueberhaupt ist es Herrn Director Stepanek in diesem Jahre durch seine unermüdete Thätigkeit gelungen, das Publikum sehr zahlreich in die böhmischen Vorstellungen zu locken, und nicht nur die Oper — welche viel mehr Neues bringt als die deutsche, wenn gleich ihre Mittel viel beschränkter sind — sondern auch das Schau- und Lustspiel wird sehr häufig besucht, was früher bei Weitem nicht in gleichem Maße der Fall war.

Allgemeines. Die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft hat den 1820 errichteten pomologischen Verein gänzlich reorganisiert und ein kleines Bestreben in der Nachbarschaft von Prag angekauft, auf welchem der Verein eine Obstbaum- und Weinreben-schule anlegen wird. Diese Anlage, welche unter der Obhut eines geschickten Gärtners in's Leben treten wird, ist bestimmt, eine Musterschule der Obst- und Weinarten, welche gegenwärtig in Böhmen cultivirt werden, darzustellen, die etwa noch fehlenden, unserm Klima zusagenden Sorten anzuschaffen und ihre Verbreitung im Lande durch Mittheilungen von Pfropfreisern und Setzlingen zu befördern.

Im Laufe dieses Jahres haben wir die dritte Ausstellung der böhmischen Gewerbe- und Fabrik-Erzeugnisse zu erwarten, von welcher man sich um so mehr erfreuliche Resultate verspricht, als derselben die Prämien-Vertheilung für jene von 1829 vorangehen wird.

Die Dose, welche Czar Peter der Große in Karlsbad gedreht hat, befindet sich gegenwärtig im böhmischen National-Museum, welches sie im vergangenen Jahre zum Geschenk erhalten hat. Die Dose ist weiß, rund, 3 Zoll im Durchmesser und $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, bloß von Elfenbein. Auf der Oberfläche des Deckels sieht man in der Mitte eine Art von Herzschild mit einer von einigen unregelmäßigen Circeln umgebenen kleineren Vertiefung. Unter dem Deckel liest man folgende Inschrift: *Me sua manu fecit Petrus I. Magnus Czarus Moscoviae, in Thermis Carolinis A. 1712.* welche wahrscheinlich nicht von dem Czar selbst gravirt wurde, da er sich nicht Magnus genannt hätte, wohl aber von dem Beschenkten, um den Namen des erhabenen Gebers zu bestätigen.

Neben dieser Dose wird im Museum eine Tasse von Meißener Porzellan aufbewahrt, aus welcher die Kaiserin Elisabeth, Gemahlin Karls VI, im Jahre 1721 das Karlsbader Wasser trank. Auf dem inwendigen Rande der Tasse und über einem Blumenkranze liest man das folgende Chronograph: *Hocce poculo thermas Carolinas feliciter bibit Elisabet Augusta.*

(Der Beschluß folgt.)

A n z e i g e.

Das königl. ständische Theater zu Pesth sucht einen Tenorsänger mit hoher Stimmlage und Colloratur, der zugleich in den gangbarsten Opern vorstudirt ist. Sollte sich ein dafür geeignetes Talent in Unterhandlungen einlassen wollen, so kann dieses zur Ersparung der Zeit direct unter folgender Adresse geschehen:

„An die Direction des königl. ständischen Theaters zu Pesth“.